

CHARAKTER

BARON OCHS

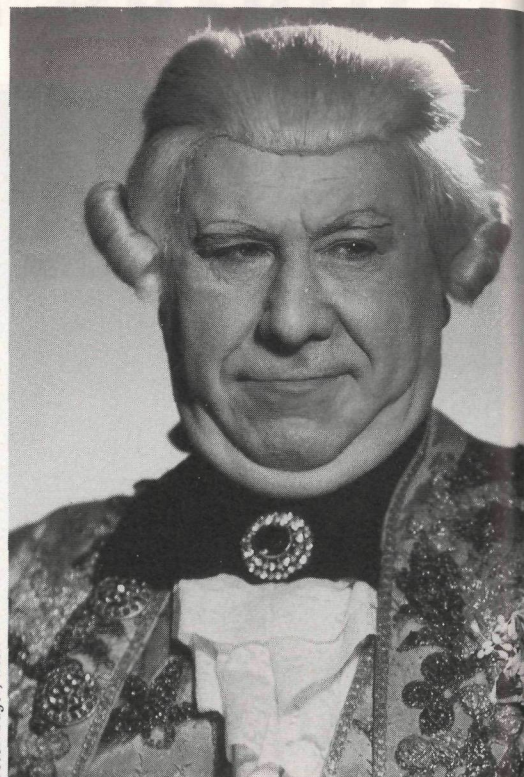
Strauss/Hofmannsthal, „Der Rosenkavalier“

Die mißverstandenste Figur ist bisher der gute Ochs. Die meisten Bassisten haben bis jetzt ein scheußliches, ordinäres Ungeheuer mit greulicher Maske und Proletariermanieren auf die Bühne gestellt. ... Er ist innerlich ein Schmutzian, aber äußerlich immerhin noch so präsentabel, daß ihn Faninal nicht auf den ersten Blick ablehnt. Besonders die erste Szene des Ochs im Schlafzimmer muß mit äußerster Delikatesse und Diskretion gespielt werden... Also Wiener Komödie, nicht – Berliner Posse!“

So schrieb Richard Strauss etliche Jahre nach der Uraufführung des „Rosenkavalier“. Leider haben diese Zeilen nichts an Aktualität verloren, denn nach wie vor gibt es sie, jene grobschlächtigen Ausgaben des Baron Ochs: Entweder als krachledernen Buffo-Typen (dummdreist, dick, feist), als Inbegriff des frauenfeindlichen Chauvies oder, vorwiegend in „modernen“ Inszenierungen, als Repräsentant der degenerierten Aristokratie. In jedem Fall wird das Wesentliche der Figur geopfert: Ihre Individualität, ihr Charakter. Fehlt zum Beispiel die von Strauss geforderte „Delikatesse und Diskretion“ im Dialog mit der Marschallin, wird die ganze Szene schnell belanglos – und dadurch langweilig. Was Ochs im Laufe der langen Szene mitteilt, seine unlauteren Heiratspläne, seine Standesdünkel, seine eitle, selbstgefällige Art – das alles ist, als oberflächliches Parlando-Geplauder, in dieser Ausführlichkeit kaum interessant. Entscheidend ist, wie es mitgeteilt wird: Strauss und Hofmannsthal haben diese Figur nicht weniger differenziert gestaltet als all die Frauencharaktere von Elektra bis Arabella (die man immer wieder anführt, wenn es gilt, den Autoren besonderes Einfühlungsvermögen in die „weibliche Psyche“ zu bescheinigen). Wenn Ochs z.B. mit seinen erotischen Abenteuern prahlt, so ist seine Erzählung ebenso nuancenreich in Wort und Musik gefaßt wie etwa die Monologe der Marschallin – und das erfordert nicht nur einen intelligenten, sensiblen Interpreten, sondern einen Sänger, der technisch und musikalisch in der Lage ist, mit feinsten Farben zu malen. Da ist zum Beispiel die berühmte anzügliche Stelle „Muß halt ein Heu in der Nähe dabei sein“. Laut Hofmannsthal ist diese Zeile „nur in einem

Ton, schauspielerisch ebenso wie musikalisch, denkbar. Nämlich vertraulich plump, piffig geflüstert. Als eine dummschlaue Intimität zu der Marschallin, mit vorgehaltener Hand geflüstert, aber um Gottes Willen nicht gebrüllt.“ Nun hat Strauss aber auf das Wort „Heu“ ein hohes F notiert, das über neun Takte geht, und das piano zu singen, haben nur ganz wenige gekonnt. Auf Schallplatten ist es Ludwig Weber, der diese entscheidende Nuance absolut erfüllt – zu hören in der bis heute maßstäblichen Kleiber-Aufnahme. Überhaupt bringt Weber für diese Rolle alles mit: nicht nur eine schwarzgoldene Prachtstimme und waschechtes Wienertum, sondern auch Subtilität, Eloquenz, Phantasie und Ausdruckskraft. In der großen Solo-Szene des Ochs im zweiten Akt, wenn sich sein Ärger über den „Hundsbub“ Octavian allmählich in heitere Gelassenheit wandelt, kostet Weber jedes Detail genüsslich aus (man achte auf Phrasen wie „Und doch, muß lachen, wie sich so ein

Fotos: Fuyter, Wien



Sie setzten in der Partie des Baron Ochs Maßstäbe, weil sie das Wesentliche der Figur darstellerisch und musikalisch vollständig erfaßten: Ludwig Weber (1899–1974, oberes Foto) und Otto Edelmann (* 1917).

Discographische Hinweise

- Strauss, Der Rosenkavalier;**
- Jurinac, Weber, Reining, Güden u. a., Wiener Philh., Erich Kleiber
Decca 3 CD 425 950-2 (AD: 1954)
 - Ludwig, Edelmann, Schwarzkopf, Stich-Randall u. a., Philharmonia Orchestra London, Herbert von Karajan
EMI 3 CD 7 49354 2 (AD: 1956)
 - Jurinac, Edelmann, Schwarzkopf, Rotherberger u. a., Wiener Philh., Herbert von Karajan
Rank Video (AD: 1961)
z. Zt. nicht im Handel

Thomas Voigt

feelin' YAMAHA

Es gibt sie, die Hohe Schule des großen, authentischen »Klang«-Bildes. Wer sich zum originalen Musikerleben bekennt, kann sich dem Zauber der Detailtreue eines echten Yamaha nicht entziehen. Kürte »Audio« in Heft 9/90 den Vorgänger des neuen CDX-550E bereits zum »Klassen-Primus bis 500 Mark«, so konnte die Auflösung jetzt nochmals gesteigert werden.



Den Besten verpflichtet, ist Yamahas Kleinster, der titan- oder schwarzfarbene, fernsteuerbare CDX-450E, klingender Beweis für reinste Hörkultur und optimale Preis/Leistung.



Als Testsieger-Kandidat präsentiert sich der fernbedienbare CDX-750E (auch in Schwarz). In puncto Abtast-sicherheit gilt er als Meister seiner Klasse.



Ob in Titan oder Schwarz, digitale Perfektion in reinster Form liefert der üppig ausgestattete, fernbedienbare CDX-930.



Das Spitzenmodell, der auch in Schwarz erhältliche, fernbedienbare CDX-1050 markiert mit professioneller Ausstattung und neuester S-Bit Plus-Technologie den Stand des heute Machbaren. Yamaha, Lebensart in High Fidelity.

Yamaha Elektronik Europa GmbH
2084 Rellingen bei Hamburg

2 Jahre Garantie



CD-Player CDX-550E (auch in Schwarz erhältlich)

Entweder live oder Yamaha.